

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 8

Artikel: Tendenzen der Postmoderne : Vielheit - Widerstreit - Toleranz
Autor: Hofstetter, Irene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tendenzen der Postmoderne

Vielheit – Widerstreit – Toleranz

Sich auseinandersetzen mit Zeitströmungen, dem Wandel von Kultur und Gesellschaft, den Ursachen heutiger Gefahren nachspüren, wer möchte das nicht tun, wenn nur die Zeit dafür ausreichen würde? Bestenfalls liest man Besprechungen der neuesten Werke zeitgenössischer Philosophen, Soziologen und andern Denkern oder nimmt am Bildschirm oder Radio passiv an Diskussionen teil. Man notiert sich den einen oder andern Buchtitel und wird dann wieder von den Alltagspflichten überrollt. Aber die Neugier bleibt: Moderne und Neuzeit sind vertraute Begriffe, doch was ist mit Postmoderne gemeint?

Mit dem Kursangebot in der Paulus-Akademie «*Der Zeitgeist und die Postmoderne*» bot der VSA eine echte Orientierungshilfe, und die wissbegierigen Kursteilnehmer konnten davon profitieren, dass der Hauptreferent *Paul Gmünder* sich über Monate hinweg in das Phänomen des postmodernen Denkens vertieft und die bis heute vorliegenden wesentlichen Beiträge zum Thema reflektiert hatte. Es sei allerdings nicht möglich, sagte er zu Beginn, an einem Tag alle Fazetten zu behandeln; die Postmoderne in der Architektur, in Malerei und Skulptur kam nicht zur Sprache. Auch warnte er die Zuhörer, dass eine Bestandesaufnahme der geistigen Situation der Gegenwart zu äusserst unangenehmen Einsichten führe und oft aggressive Gefühle auslöse, weil viel Bisheriges und Gewohntes in Frage gestellt werde.

Der Ausdruck Postmoderne ist, so jung oder alt – das ist auch umstritten – er sein mag, schon arg missbraucht worden. *Umberto Eco* zum Beispiel spricht von einem *Passepartout*-begriff und widmet ihm ein Kapitel in seiner «*Nachschrift zum „Namen der Rose“*». Dass er vom Inhalt her nicht auf einen einzigen Nenner zu bringen ist, kommt wohl nicht von ungefähr, signalisiert er doch das Ende des Glaubens an eine einheitliche Welt und erhebt den Anspruch auf das Recht unterschiedlicher Lebensentwürfe. Ob das Wort selbst erstmals in der Literaturwissenschaft, in der Architektur und der Malerei einschlägig angewendet wurde oder ob seine Anwendung in den Bereichen der Soziologie und Philosophie (vor allem in Frankreich) als massgeblich zu bezeichnen ist, scheint weniger wichtig, als darauf zu achten, dass die Diskussion auf dem Boden bleibt und nicht in olympische Höhen abhebt, denn, wie *Paul Gmünder* es formulierte: «Die Postmoderne ist keineswegs eine Erfindung von Kunsttheoretikern, Künstlern und Philosophen. Vielmehr sind unsere Realität und Lebenswelt postmodern geworden.»

Die Hypothek der Aufklärung ...

Bevor *Paul Gmünder* die Geisteshaltung der Aufklärung rekapitulierte, las er zwei Texte von *Friedrich Nietzsche* – er gilt als Ahnherr der Postmoderne – aus «*Die fröhliche Wissenschaft*». Darin sucht «*Der tolle Mensch*» (Kap. 18) nach Gott und schreit dann «*Gott ist tot, ... und wir haben ihn getötet!*» Er wird von den Leuten nicht verstanden und sagt dann «*Ich komme zu früh, ich bin noch nicht an der Zeit.*» In einem dritten Text aus der Gegenwart (aus *Peter Sloterdijk's* «*Kritik der zynischen Vernunft*») heisst es, dass «*kein Mensch von ihnen her weiss, wie es weiter gehen soll.*» Belanglosigkeit und die wahrscheinliche Katastrophe stehen als Zukunftsvision da, und es bleibt der Versuch, «*den Nahbereich vom Schlimmsten frei zu halten.*» Doch zurück zur Aufklärung, die als Fortsetzung der Renaissance und der

Reformation dem Siegeszug der Naturwissenschaften freie Bahn liess. Einzige Richtschnur für das Denken und Handeln wird die eigene Vernunft. Im Zentrum steht nicht mehr die Gotteslehre, wie das im Mittelalter der Fall war, sondern das Erkennen und das Wissen, kurz der Mensch. Irrationale Fähigkeiten und Gefühle werden vernachlässigt. Aus dem Vertrauen in die Kraft der Vernunft erwächst ein Optimismus, der davon überzeugt ist, dass der Mensch von Natur aus gut ist und selbst die grössten Schwierigkeiten überwinden kann. Dieser unerschütterliche Fortschrittsglaube ist ein Element, das sich stark bis in unsere Zeit hinein gehalten hat, sagte *Paul Gmünder*. Und weil die Aufklärer der festen Überzeugung waren, *die Wahrheit zu besitzen*, gingen sie unbeirrt daran, diese auch unterentwickelten Völkern aufzuzwingen. Der Kolonialismus ist eine der Hypotheken dieser Epoche. Die Postmoderne hingegen will nicht mehr missionieren, sie will wahrnehmen, wo wir jetzt stehen und auf redliche Weise neue, illusionslose Ethik- und Gerechtigkeits-Begriffe entwickeln.

... und der Moderne

Vorab sei festzustellen, dass sich die Postmoderne nicht einfach gegen die Moderne richtet, so *Paul Gmünder*. Der französische Philosoph *Jean-François Lyotard*, dessen Werk um Bedeutung und Interpretation der Postmoderne kreist, schreibt dazu: «*Die Postmoderne situiert sich weder nach der Moderne noch gegen sie, sondern war in der Moderne schon eingeschlossen, nur verborgen.*» Eine zur Mitte des Menschen erkorene, exakte Wissenschaft, die alles erklärt, analysiert und in Einzelbestandteile zerlegt und alles nach technischem Modell gestalten will, charakterisiert die Moderne. *Paul Gmünder* sprach zum einen vom *Pathos des radikalen Neuanfangs* und er verwies auf *Descartes*, der sagt, dass er alles von Grund auf umstossen und von den ersten Grundlagen an neu beginnen müsse. Die französischen Gärten zum Beispiel, auch *Versailles*, zeigten auf eindrückliche Weise den Wunsch nach einem Konzept, damit alles fassbar und in eine Ordnung gebracht werden könnte, fügte *Imelda Abbt* bei. Dazu kam der Anspruch auf *Universalität*. Mathematik und Physik sind immer und überall anwendbar und für alle Menschen gültig. *Descartes* schreibt seine Methode für alle Wissensgebiete und sie wird in der Folge auch in allen Bereichen angewendet: Politik (Hobbes), Ethik (Spinoza), Oekonomie (Petty), Recht (Pufendorf), Botanik (Linné). Alles, was in diesem Raster keinen Platz findet, das darf nicht sein! Dass die Neuzeit dadurch unerbittlich vereinheitlichend, universalisierend, totalisierend wird, ist auch eine Hypothek für die Gegenwart.

Eine Geschichte der Totsagungen

In der Moderne des 20. Jahrhunderts kommt das System der Perfektionierung ins Wanken. Es sind ironischerweise nicht politische oder philosophische Einflüsse, Hauptgrund ist eine Grundlagenkrise der Naturwissenschaften. Einsteins Relativitätstheorie, Heisenbergs Unschärferelation und Gödels Unvollständigkeitssatz beweisen, dass jede Erkenntnis begrenzt ist. Pluralität und Partikularität werden als dominant erkannt. Der Traum von der einen Wahrheit, zum Zugriff aufs Ganze ist zu Ende. Die Geschichte der Neuzeit respektive der Moderne kann auch als eine Geschichte der Totsagungen interpretiert werden:

1. *Gott ist tot*
Wird ersetzt durch Staat, Gesellschaft, Produktion
2. *Natur ist tot*
Wird ersetzt durch Technik
3. *Mensch als autonomes Subjekt ist tot*
Wird ersetzt durch Computer

Das Ende der grossen Erzählungen, der orientierungstiftenden Weltbilder der Moderne, ist angesagt:

vom Fortschritt
vom Sozialismus
vom Überfluss
vom Wissen

Die adäquate Hoffnung ist die Hoffnungslosigkeit

Erst wenn der hoffnungslose Zustand eingesehen wird, kommen Wille und Fantasie für neue Hoffnung, und das wäre dann der Antrieb zum Handeln. Ein Versuch, diesen Zustand besser zu erkennen und die eigene Wahrnehmung zu schärfen, ist der Film «*Die Moderne ist tot, es lebe die Postmoderne*», der den Teilnehmern vorgeführt wurde. Er entstand im Auftrag des Schweizer Fernsehens und wurde im Oktober 1987 im Rahmen der Sendung «*Zeitgeist*» gezeigt; Filmemacher sind *Paul Gmünder, Willi Bühler, Ivo Frey*. Mit zum Teil dadaistischen Mitteln wurde die Dame Postmoderne unter die Lupe, bzw. unter das Sezermesser, wurden Begriffe beim Wort genommen, das Zerfallen von Identitäten, Ideologien, Sicherheiten vor Augen geführt, wurden magische Quellen, wie sie zum Beispiel in alten Alpensagen sprudeln, wieder in Fluss gebracht, Wüstenbilder zeigten Weite und Offenheit für Neues an, Horizonte wurden allegorisch gesprengt und der «Engel der Geschichte» stand vom Sturm des Fortschritts gepeitscht auf den Trümmerhaufen, er wird unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, getrieben. Eine Szene, wie sie von *Walter Benjamin* in seiner Beschreibung des «*Angelus novus*» von *Paul Klee* heraufbeschworen wurde.

Das gab Anlass zum Gespräch über die eigenen Reaktionen auf die gezeigten Bilder und Abläufe, Anlass auch zu neuen Fragen. Das Dogma der Neuzeit, dass der Mensch das Mass aller Dinge sei, soll abgelöst werden, durch was? Welche Mächte ausserhalb des Menschen könnten an die Stelle der Autonomie des Menschen treten? Es gibt zum Beispiel kein altes Volk, das die neuzeitliche Autonomie kennt. Warum ist bei uns das Gedankengut der Indianer so aktuell geworden? Warum suchen viele ihr Heil in der Zen-Lehre? Wir sind aber von einer anderen Vergangenheit geprägt, und wir können diese nicht verleugnen, sagte Paul Gmünder. Ob es uns passt oder nicht, wir haben die technische Entwicklung durchlaufen und stecken noch drin. Wir müssen uns auf die Suche nach neuen Lösungen machen. Wir sind in eine Welt von Systemen, politischen und ökonomischen, geraten, die sich verselbständigt und die wir nicht mehr in der Hand haben. Die Wirtschaft sollte für den Menschen da sein und nicht umgekehrt. Wie können wir das richtige Verhältnis wieder herstellen? *Wir müssen vom Herrschaftsdenken gegenüber der Natur und Schwächeren wegkommen*. Als Privater ist es noch relativ einfach, ethisch richtig zu handeln, aber Großsysteme sind anders angelegt. Man müsste auch dort ethische Steuerungsmotive einschmuggeln können, meinte Paul Gmünder. Wir leben in einer schizoiden Haltung in unserer Gesellschaft, äusserte sich ein Teilnehmer. Das Gewissen, sozusagen die Ethik einer Firma, ist ihre Buchführung. Sie kann absolut korrekt und in Ordnung sein, auch wenn die erzeugten Produkte schädlich sind für Mensch und Natur. Was heute fehlt, ist der systemische Zusammenhang mit der Umwelt. Bei den Überlegungen, was hier unternommen werden kann, ist Vorsicht angezeigt. Wenn es zu Zwangsmassnahmen und

Das Projekt der Moderne

Das Projekt der Moderne bestand darin, die Menschheit aus Unwissenheit, Unterwerfung und Elend zu befreien: Kenntnisse und Techniken, Künste und Freiheiten wurden entwickelt und verbreitet. Ist dieses Projekt heute, am Ende des 20. Jahrhunderts noch aktuell?

Daran lässt sich zweifeln. Die aus dem Zeitalter der Aufklärung hervorgegangenen westlichen Demokratien haben den Imperialismus und den totalen Krieg ermöglicht und zugelassen. Die fortschrittlichsten Forschungen sind vom Naziregime vorangetrieben worden, zum Teil unter grauenhaften Bedingungen. Die künstlerischen Avantgarden sind in der Öffentlichkeit unbekannt und unbegriffen geblieben. Den Ausverkauf des «*Modern Movement*» in der Architektur haben wir im Städtebau der neuen Metropolen erlebt. Der Reichtum des Westens führt zu Arbeitslosigkeit im Norden und Elend im Süden. Der Medienmarkt schafft eine Tyrannei von Meinungen, und das Kriterium des «*Erfolgs*» lässt jegliche Achtung schwinden: die Achtung vor dem Leben, dem Tod und der Natur, den Gefühlen und dem Wissen – die Achtung vor dem Menschen.

Und dennoch wächst die Macht der Menschen – angefangen bei seinem Körper bis zu den Galaxien – offenbar unaufhörlich.

Das Projekt der Moderne besteht weiterhin, allerdings in Unruhe und Sorge. Die Ungewissenheit erzeugt als Reaktion den Wunsch nach Sicherheit, Stabilität und Identität. Dieser Wunsch nimmt tausend Formen an, zuweilen sogar den Namen POSTMODERNE.

Jean-François Lyotard

Freiheitsbeschränkung kommt, rücken faschistoide Tendenzen in die Nähe, und das sind erschreckende Perspektiven.

Die Vielfalt lebt von den Zusammenhängen

Und nochmals führte Paul Gmünder die Kursteilnehmer mit Zitaten von *Jean-François Lyotard* (Textbeispiel im kleinen Kasten), *Wolfgang Welsch* («*Unsere postmoderne Moderne*»), *Charles Jenck* («*Die Sprache der postmodernen Architektur*»), *Leslie Fiedler* («*Überquert die Grenze, schliesst den Graben*») und andern zu den Hauptthesen postmodernen Denkens. Das bedeutet Auseinandersetzung mit alten Denkgewohnheiten, die geprägt sind von normativen Konzepten, welche das Anerkennen der postmodernen Pluralität erschweren. Heute steht aber der Gesamtrahmen zur Diskussion und dieser ist plural geworden. Diese Vielfalt in ihrer jeweiligen Eigenart zu sichern und zu entfalten, muss unsere Aufgabe sein. Kein beliebiges Durcheinander oder gleichgültiges Nebeneinander, sondern ein tolerantes Aufeinanderhören. Toleranz heisst, den andern nicht einnehmen zu wollen. Unterschiedliche Lebensweisen und -möglichkeiten anzuerkennen, muss den Widerstreit einschliessen. Richtig streiten zu können, hat auch mit Toleranz zu tun. Man kann anderer Meinung sein, muss aber den andern als Person nicht ablehnen. Wir sind unheimlich konsensüchtig am falschen Ort, sagte Paul Gmünder. Demokratie lebt aber im Innersten vom Dissens. Den andern nicht zur eigenen Betrachtungsweise bekehren zu wollen, sondern ihn zu akzeptieren, macht frei von Zwängen, gibt Distanz und Gelassenheit. Trotz klarem Blick auf die uns umgebenden Risiken, oder vielleicht gerade weil die Illusionen weg gelegt wurden, kann die Herausforderung der Zukunft angenommen werden.

Irene Hofstetter